

Die Frage nach dem Selbstsein in der grenzenlosen Kommunikation : Die interkulturelle Philosophie und die kulturelle Identität Japans

Jun Fukaya

Einleitung

Im Jahr 1949 ist Jaspers' Buch *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte* erschienen. Damals befand sich die Welt im Zustand des »Kalten Krieges«. Unter diesen Umständen fragte er nach dem Ursprung der Weisheit der Menschheit. Jaspers erörterte nicht zuletzt die Einheit, die durch den rasch anwachsenden globalen Verkehr entsteht, und erklärte: "Dieser Verkehr bedeutet ein ständiges Zusammenwachsen der Menschen, ein Hervorbringen der Einheit im Einswerden des Planeten für das Bewusstsein und schließlich für das Handeln der Menschen."¹ In seinem Begriff vom dem philosophischen Glauben betont er die grenzenlose Kommunikation hin zur Wahrheit.² Seine Idee trägt zum Entstehen einer neuen Bewegung bei, die den Verkehr zwischen den kulturell unterschiedlichen Menschen realisierbar macht.

In meinem Vortrag geht es um eine Erläuterung der Bedeutung von Jaspers' Forderung nach grenzenloser Kommunikation für die gegenwärtige Situation. Darüber hinaus möchte ich in Bezug auf die interkulturelle Philosophie den Begriff des Selbstseins analysieren, welches die Voraussetzung für Kommunikation ist.

1. Jaspers' Philosophie und die interkulturelle Philosophie

Nach Malls Definition ist die interkulturelle Philosophie eine geistige, philosophische Einstellung, "die alle kulturellen Prägungen der einen *philosophia perennis* wie ein Schatten begleitet und verhindert, dass diese sich in den absoluten Stand setzen."³

Die Feststellung, dass die interkulturelle Philosophie die Absolutsetzung der kulturell variierenden Formen der *philosophia perennis* verhindere, ist im Hinblick auf die Vermeidung von Selbstgerechtigkeit oder von exklusiven Verhältnissen gegenüber Anderen zu interpretieren. Mall vertritt die Ansicht, dass die interkulturelle Philosophie auch einen Emanzipationsprozess darstelle. Es handle sich um eine "Emanzipation des nicht-europäischen Denkens von seinen Jahrhunderte alten in Europa entstandenen einseitigen und unzutreffenden Bildern".⁴ Außerdem fordert die interkulturelle Philosophie, "die abhängige, ausschließende Verbindung mit jeglichem kulturellen Zentrum zu kritisieren".⁵

Gleichzeitig erkennt man die Bedeutsamkeit von Jaspers' Darstellung der "Achsenzeit". Zum Beispiel denkt Mall an den Ursprung der Philosophie in China, Indien und Europa, weil Jaspers die drei Regionen als die Ursprungsorte in der Achsenzeit bezeichnet. Über die Weltphilosophie bemerkt Mall das Folgende :

"Die weltphilosophische Konzeption von Jaspers sprengt die Grenze seiner eigenen noch europäisch gebliebenen Existenzphilosophie."⁶

2. Kommunikation in der interkulturellen Philosophie

Es geht darum, was Kommunikation in der interkulturellen Philosophie bedeu-

tet, um "grenzenlose Kommunikation" realisieren zu können.

In der Interpretation der interkulturellen Philosophie sagt Nothdurft, dass der Begriff 'Kommunikation' eine zutiefst westliche Erfindung sei.⁷ Nach Lüsebrinks Definition wird Kommunikation auf "den Bereich der interpersonalen Face-to-Face-Kommunikation zwischen Angehörigen unterschiedlicher Kulturen" eingegrenzt.⁸

Wimmer weist auf den Begriff "Polylog" als Methode eines "Dialoges" zwischen den unterschiedlichen Kulturen hin. Zweck des Polylogs ist "die Entwicklung einer Weltphilosophie aus einer gemeinsamen Anstrengung auf dem Hintergrund der differenten Traditionen".⁹ Er versteht den Polylog als eine Methode, den Eurozentrismus zu kritisieren. Seiner Meinung nach gibt es in der okzidentalen Denktradition vier Typen von Zentrismus: expansiven, integrativen, separativen und tentativen.¹⁰ Der vierte Typus ist der tentative oder versuchsweise Zentrismus. Hier kann man im "Umgang mit fremdem, anderem Denken nicht vom Anspruch absoluter Gültigkeit der eigenen Auffassung für alle Menschen ausgehen". Dabei wird man "doch im gemeinsamen Gespräch die Aufgabe verfolgen, eine solche Gültigkeit zu erreichen."¹¹

Wimmer hält den vierten Typus für eine gültige Methode der interkulturellen Philosophie. In der Philosophie existiert die Voraussetzung, dass alle Menschen "gleichrangig" sind.

Er oder sie macht sowohl das Beibehalten wie das Ändern von Urteilen von nichts anderem abhängig als von eigener Einsicht. Unter solchen Voraussetzungen zu philosophieren, erfordert Verfahrensweisen, die zwischen Menschen stattfinden, die einander als Gleiche anerkennen, und die als "Polyloge" zu bezeichnen sind, sofern sie jederzeit von mehreren Perspektiven ausgehen können."¹²

Durch den Polylog werden die Grundbegriffe eigener und fremder Traditionen in Frage gestellt.

In der Regel spielt die sprachliche Kommunikation eine große Rolle. Aber es gibt andere Kulturen, wie die japanische, in der man in der Kommunikation nicht immer die Sprache als das wichtigste Element findet.

Auf Japanisch wird beispielsweise das Wort "Kommunikation" als "Kommyuni-ke-shon" übersetzt. Die Bedeutung ist eine andere als die der Kommunikation, denn "Kommyuni-ke-shon" gilt für die konkrete Beziehung auf Objekte: Austausch der Geschenke, "Ochuhgen", "Oseibo". Zweck dieser Austauschgewohnheit zwischen Menschen ist es, immer gute Beziehungen zu erhalten. Traditionell finden manche Japaner denjenigen Menschen unvertraut, der viel spricht, aber keine Arbeit macht.

Bei der Begegnung mit einer solchen Kultur zweifelt man daran, wie man eine interkulturelle Kommunikation schaffen kann.

Darüber hinaus geht es um das Individuum, das ein wichtigerer Faktor als die Sprache ist. Im Grunde genommen besteht Kommunikation zwischen Personen, die jeweils unabhängige Individuen sind. Wenn das Individuum aber gruppenorientiert wäre, würde diese Struktur der interpersonalen Kommunikation in Frage gestellt. Die These, dass eine Gruppe eine Sammlung von Individuen ist, hat keineswegs allgemeine Gültigkeit. Denn in der japanischen Kultur gibt es keine Individuen in der Gruppe im westlichen Sinn. Nach westlichen Vorstellungen geht es z.B. darum, wer ich bin oder was ich sein soll. Diese Fragestellungen sind aber bezeichnend für die Eigenschaften der westlich-abendländischen Philosophie.

Auf diesen Grundlagen fußt auch die Theorie der Kommunikation, aber sie sind nicht üblich für die japanische Denkweise.

3. Frage nach dem Selbstsein

In Jaspers' Kommunikation und beim Polylog geht es um die Beziehung zwischen dem Selbstsein und dem Anderen. Es ist entscheidend, dass diese Beziehung eng miteinander Verbundenes bezeichnet. Man fragt nach der Weise des Menschseins, wenn man im Sinne der interkulturellen Philosophie auf "die grenzenlose Kommunikation" zielen möchte.

Die Eigenschaft der Bestimmtheit des Selbstseins kann man in Jaspers' Philosophie finden. Sein Begriff bezeichnet "das eigentliche Selbst". Das ist grundsätzlich das letzte Ziel des Selbstseins als "mögliche Existenz".¹³ Es ist die mögliche Existenz, die die Wahrheit in der Kommunikation sucht,¹⁴ damit es die Chiffren der Transzendenz zu lesen vermag.

Man kann sagen, dass der Begriff des Selbstseins aus der Ich-Identität kommt : wer bin Ich? Hingegen wird für Japaner die Ich-Identität durch die Wir-Identität festgelegt, die das Bewusstsein der Umgebung von sozialen Beziehungen ist. Dieser Standpunkt ist wesentlich anders als die westlich-abendländische Sicht. Man kann sagen, dass durch das bleibende Wir-Bewusstsein das Ich von der Wir-Identität überlagert wird. Nach Taylor wird die (westliche) Identität im Gespräch mit Eltern und Weggefährten "ausgestaltet", doch das Wesen dieser Gespräche wird durch die Vorstellung von der Beschaffenheit der Identität bestimmt.¹⁵ Aber man findet keinen "ausgestaltenden" Prozess bei Japanern in ihrer Entwicklung des Selbstseins. Stattdessen wird die Ich-Identität als abhängig von der Wir-Identität ohne eine reife Autonomie bestimmt. Und die Ich-Identität "übernimmt" die Assimilation mit der Wir-Identität (z.B. keine Belästigung gegenüber Anderen). Allerdings geht es auch um den Grund für die Schwierigkeit für Japaner, neben der Wir-Identität eine Ich-Identität zu entwickeln.

Im Zusammenhang mit dem Buddhismus erklärt Nakamura, dass die Philoso-

phie des Ur-Buddhismus “Kū (Leere)” keine Ich-Identität bemerke und es “kein Ich” (muga) in dem Seienden gebe.¹⁶ Ferner wird erläutert, dass die Moralität des Daijoh-Buddhismus “Jita-funi” die Unbestimmtheit der Ich-Identität stark beeinflusse, da es keinen Unterschied zwischen dem Anderen und dem Ich gebe. Vor diesem Hintergrund vertritt der Ethiker Tetsuro Watsuji (1889–1960), die Ansicht, dass die Gemeinschaft dem Individuum vorangestellt sein sollte. Außerdem sagt er, dass der Begriff der individuellen Person aus der Rolle in der jeweiligen Gemeinschaft komme.¹⁷ Grundsätzlich sei der Mensch ein “Aidagara (Zwischensein)”, das von der Beziehung zwischen dem Ich und dem Anderen oder der Gemeinschaft bestimmt werde. Die Beziehung sei die Voraussetzung dafür, das Individuum aufzuheben.¹⁸ Das Aidagara als die Selbstbestimmtheit des Menschen scheint grundsätzlich gleich zu bleiben für uns Japaner, obwohl wir in einer hoch technisierten Gesellschaft leben.

Kinya Abe zum Beispiel, der sich mit der europäischen Kultur befasste, erklärt, dass die Ich-Identität der Japaner von dem “Seken” (die Welt, die Leute) bestimmt werde. Das Seken sei “der kleine Kosmos” und der Raum des Bewusstseins, zu dem alle Japaner gehörten.¹⁹ Es ist nicht nur die bestimmte Gruppe gemeint, sondern auch viele unbestimmte Andere.

Meistens sagen Japaner “Seken-ippān (allgemeine Meinung)”, “Hitosama (alle anderen Menschen)”, da man sich dem Kosmos assimilieren muss. Dieses Verfahren bezeichnet die für Japaner wichtigste Moralität: “keine Belästigung gegenüber Anderen“. Diese Haltung können wir auch im folgenden Beispiel erkennen: Bei dem unheimlichen Erdbeben und der Tsunami Katastrophe im März 2011 in Japan haben die Journalisten aus aller Welt das Verhalten der Japaner als erstaunlich beschrieben, weil sie diszipliniert und gefasst blieben, obwohl ihre Familienangehörigen ums Leben gekommen waren. Im Vergleich mit dem westlichen Selbstsein bewahrt das Selbstsein in Japan immer die Wir-Identität, um mit der Welt als dem Seken zu harmonieren.

Fazit

Wahrscheinlich halten die westlich-abendländischen Menschen die japanische Identität für "mystisch". Ein Grund dafür ist, dass die Voraussetzung der Bestimmtheit des Selbstseins eine ganz andere ist. Kann man dann also keine genaue Antwort darauf finden, wie die westlichen Traditionen mit den „inkommensurablen“ Traditionen, wie der japanischen, kommunizieren können?

Meiner Meinung nach muss Jaspers' Kommunikationsbegriff innerhalb der Denkweise der Ich-Identität bleiben. Infolgedessen kann das Problem, wie man in der Tradition der Ich-Identität andere Identitäten wie Aidagara verstehen könnte, noch nicht gelöst werden.

Aber es ist wahr, dass die Gleichheit nur eine Idee ist und dass Japaner in der Tat unter ungleichen Bedingungen kommunizieren müssen. Doch es ist notwendig, sich mit solchen Ungleichheiten abzufinden. Als Hintergrund der Kommunikation hat man stets viele Verschiedenheiten: Sprache, Religion, Wirtschaft, usw. Die einzige Gemeinsamkeit ist "das Verstehenwollen".²⁰ Dieser Wille ist die Antriebskraft dafür, das Selbstsein für die „grenzenlose Kommunikation“ zugänglich zu machen.

Bibliographie

Jaspers, Karl: *Philosophie II: Existenzerhellung* (PhII), Verlag von Julius Springer, Berlin, 1932.

Jaspers, Karl: *Der philosophische Glaube*, (DpG) Piper, München, 1948.

Jaspers, Karl: *Vom Ursprung und Ziel der Geschichte*, (VUZG) Piper, München, 1952.

Jaspers, Karl: *Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung*, (PGO) Piper, München, 1962.

- Abe, Kinya : *Seken toha nanika*, Kohdan-sha, 1995.
- Fornet-Betancourt, Raúl : *Lateinamerikanische Philosophie zwischen Inkulturation und Interkulturalität*, IKO-Verlag für Interkulturelle Kommunikation, Frankfurt am Main, 1997
- Lüsebrink, Hans-Jürgen : *Interkulturelle Kommunikation 2.*, Verlag J.B. Metzler, Stuttgart, Weimar, 2008.
- Mall, Ram Adhar : *Das Konzept einer interkulturellen Philosophie*, Polylog, 2000.
- Mall, Ram Adhar : *Philosophie im Vergleich der Kulturen*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt, 1995.
- Mall, Ram Adhar u. Hülsmann, Heinz : *Die drei Geburtsorte der Philosophie China, Indien, Europa*, Bouvier, Bonn, 1989.
- Nakamura, Hajime : *Kousetu Bukkyohgo-daijiten*, Tokyo-shoseki, 2001.
- Nothdurft, Werner : *Kommunikation*, in : *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz*, Anwendungsfelder, Jürgen Straub u.a. (Hrsg.), Verlag J.B.Metzler, Stuttgart, Weimar, 2007.
- Taylor, Charles : *Quellen des Selbst*, (übersetzt von Joachim Schulte), Suhrkamp Taschenbuch Verlag, Frankfurt am Main, 1996.
- Watsuji, Tetsuro : *Jinkaku to Jinruisei*, Iwanami-shoten, 1938.
- Watsuji, Tetsuro : *Jinkan no gaku tositeno rinnrigaku*, Iwanami-shoten, 1991.
- Wimmer, Franz Martin : *Interkulturelle Philosophie*, Facultas Verlags und Buchhandels AG WUV, Wien, 2004.

Fussnote

¹ VUZG, S.314

² DpG, S.133

³ Mall 2000, S.6

⁴ Mall 1995, S.7

⁵ Fornet-Betancourt, S.104

- ⁶ Mall 1989, S.57
⁷ Northdurft, S.29
⁸ Lüsebrink, S.7 – 8
⁹ Wimmer, S.41
¹⁰ *ibid.*, S.54
¹¹ *ibid.*, S.17
¹² *ibid.*, S.57
¹³ PhII, S.120
¹⁴ cf. „Statt im Genuss der vollendeten Wahrheit stehen wir Menschen auf dem Weg zu Wahrheit im Kampf.“ PGO, S.463,
¹⁵ Taylor, S.80
¹⁶ Nakamura, p.311 cf. Lydia Brül erklärt, die Wirklichkeit aller Dinge ist Leere (Kū), Nichts (mu), Nicht-Geist (mushin), Nicht-Gedanke (munen). in : *Die japanische Philosophie*, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1989, Darmstadt, S.55
¹⁷ Watsuji 1938, p.90
¹⁸ Watsuji 1991, pp.20 – 21
¹⁹ Abe, p.16
²⁰ Mall 1995, S.2